

Klaus Huber

Gedanklicher Ausritt nach dem Austritt

Im September 1995 habe ich die Religiöse Gesellschaft der Freunde nach fünf Jahren Mitgliedschaft wieder verlassen – vor allem aus drei Gründen:

1. Im Laufe meiner Mitgliedschaft habe ich mich vom halbwegs christlich orientierten Quäker zu einem immer radikaleren "Universalisten" entwickelt, um schließlich in existentialistischen Gefilden zu landen. In meinen Augen war es ein Zeichen der Aufrichtigkeit mir und anderen gegenüber, mich nicht mehr "Quäker" zu nennen, und der Austritt aus der Religiösen Gesellschaft eine logische Konsequenz davon.
2. Mein Austritt war auch eine Art psychologischer Trick. In meinem Kopf spukte stets eine bestimmte Vorstellung davon herum, was ein Quäker ist und tut – verbunden mit der Vorstellung, eben das auch selbst zu sein und zu tun, solange ich mich "Quäker" nenne. Diesen (selbsterzeugten) Anpassungsdruck empfand ich seit einiger Zeit als einengend, und indem ich aufgehört habe, mich "Quäker" zu nennen, verschwand dieser Druck.
3. Der wichtigste Grund für meinen Austritt war aber der, daß ich im September 1995 irgendwie das Gefühl hatte, daß das die richtige Entscheidung zum richtigen Zeitpunkt wäre. Die beiden erstgenannten Gründe habe ich nur vage erahnen können, richtig aufgegangen ist mir die Bedeutung meines Austritts erst in den Monaten danach. – Fast scheint es, als hätte mich die "innere Stimme" zu diesem Entschluß aufgefordert! Mein Austritt war kein Abschied von der Quäkergemeinschaft, mit der ich als Freund der Freunde nach wie vor eng verbunden bin. Und ich habe mir auch danach immer wieder Gedanken über das Quäkertum und mein Verhältnis dazu gemacht. Das lag auch daran, daß ich bis heute nicht das Gefühl losgeworden bin, mich von den Grundideen des Quäkertums nicht etwa entfernt zu haben, sondern sie im Gegenteil zu konsequent und zu radikal durchdacht zu haben. In letzter Zeit hat sich dieses Gefühl noch weiter verstärkt.

Die Chaos-Theorie und Rex Ambler

Den 11. April 1996 werde ich so schnell nicht vergessen. Es war nicht nur mein Geburtstag, sondern einer der am ungewöhnlichsten und planlosesten verbrachten Tage meines Lebens. Er begann damit, daß ich morgens auf einem Campingplatz im Ostseebad Kühlungsborn aufwachte und hörte, wie der Regen, der auf mein Zeltdach prasselte, allmählich in Schnee überging; und der Tag endete damit, daß ich Martin Janushek in seiner Pyrmonter Wohnung besuchte und anschließend im Quäkerhaus übernachtete.

Ob es nun Zufall war oder Schicksal oder ein Hinweis auf die Chaos-Theorie (ich persönlich neige am ehesten zur letzten Ansicht) – jedenfalls überschneidet sich mein spontaner Aufenthalt im Quäkerhaus mit der Bezirksversammlung Nordwest zum Thema "Quäkeridentität – Eine religiöse Beliebigkeit?" – Ich war von dieser Überschneidung ursprünglich nicht sehr begeistert, aber weil ich nichts Besseres zu tun hatte, nahm ich mir doch die zur Einstimmung empfohlene Lektüre vor: "Wo Worte enden" von Rex Ambler. Nachdem ich einige Auszüge gelesen hatte, schrieb ich völlig verblüfft in mein Tagebuch: "Wenn das, was er in der Schlußfolgerung als Quäkertum beschreibt, auch Quäkertum ist, dann müßte ich noch Quäker sein." – War es am Ende doch verkehrt, aus der Religiösen Gesellschaft der Freunde ausgetreten zu sein?

Bevor ich diese Frage beantworte, will ich erst einmal kurz beschreiben, was mich an Rex Amblers Ausführungen so beeindruckt hat und wo seine und meine Überzeugungen sich (wenigstens meiner Einschätzung nach) entsprechen.

Kürzlich beschrieb Rex Ambler die Quintessenz der Quäkeridentität hier in dieser Zeitschrift wie folgt:

"Quäker sind eine Gruppe von Menschen, die sich dem inneren Licht verpflichtet fühlen, das ihnen die Wahrheit über sich und die Welt, in der sie leben, aufzeigt und durch diese Erfahrung Leben, Liebe und Verbundenheit zu anderen Menschen weckt." – Ein Satz, der erst ein paar Mal gelesen werden muß, ehe er richtig verstanden werden kann. Aber es lohnt sich, sich soviel Zeit zu nehmen. Und es lohnt sich auch, diesen Satz in Verbindung zu bringen mit einigen anderen Aussagen Rex Amblers. So schreibt er an einer anderen Stelle, daß es unwichtig sei, ob wir Theisten oder Atheisten sind. – Ich war ehrlich überrascht, diese Ansicht von einem Quäker zu hören (von einem, der dabei geblieben ist). Ich selbst habe schon seit geraumer Zeit Schwierigkeiten, mich eindeutig als Theisten oder Atheisten zu sehen, denn je nach Definition bin ich das eine, das andere, keines von beiden oder beides gleichzeitig. Für mich ist die Frage der Gottgläubigkeit eine Nebensache – und interessanterweise scheint Rex Ambler auch so zu denken. Warum er das tut, wird deutlich, wenn ich mir seine Gottesdefinition auf der Zunge zergehen lasse: "Gott ist die letzte Wirklichkeit, die unsere Vorstellung umschließt, wenn wir uns selbst real sehen, frei von falschen Vorstellungen und Illusionen, mit denen wir normalerweise leben." – Was verbirgt sich hinter diesem Satz? – Uns selbst real zu sehen, befreit von falschen Vorstellungen und Illusionen, das könnte auch ein Existentialist geschrieben haben. Da würde es sich ein bißchen anders anhören, aber der Sinn ist der gleiche: die Befreiung von der Selbst-Täuschung; mich so zu sehen, wie ich bin, nicht wie ich zu sein glaube oder hoffe, nicht wie ich zu werden glaube, sondern ganz real so, wie ich bin – ohne Beschönigung,

ohne mich schlechter zu machen, eben ohne jede Täuschung. Normalerweise leben wir mit solchen Täuschungen – wir machen uns selbst etwas vor, täuschen uns selbst über unser tatsächliches Wesen hinweg. Wir blenden Realitäten aus und nehmen nur das wahr, was zu unseren "falschen Vorstellungen und Illusionen" paßt. – Ich kann mich noch sehr gut entsinnen, wie es war, als ich in einer geradezu extremen Selbst-Täuschung lebte (so mit 16/17 Jahren). Damals stellte ich mir vor, ich sei ein großes Genie, prädestiniert dazu, eines Tages weltberühmt und sehr, sehr reich zu sein – und meine Umgebung hätte das halt nur noch nicht erkannt. Aber wie hätte sie es auch erkennen sollen? – Alles, was damals von mir nach außen hin sichtbar wurde, war, daß ich ein fauler Schüler war, in vielen Dingen zum Schreien naiv, kontaktscheu, ohne jeden Sinn für Ästhetik, und trotz gelegentlich aufblitzender Intelligenz in Sachen Lebenserfahrung doch fast allen anderen in meinem Alter unterlegen. Natürlich habe ich das anders gesehen und die Realität solange umgedeutet, bis sie zu meinen "falschen Vorstellungen und Illusionen" gepaßt hat. All die Unzulänglichkeiten waren eben nur die Folge davon, daß ich an einer Schule festgehalten wurde, wo alles, was mich umgab, völlig unter meinem Niveau war und nicht meinen Fähigkeiten gerecht wurde. – Mit dieser Umdeutung der Realität ließ sich mein Größenwahn eine Weile gut aufrechterhalten.

Die Befreiung von solcher Art Selbst-Täuschung ist es also, was Rex Ambler empfiehlt, und das bedeutet, daß ich anerkennen muß, wie ich wirklich bin – mit allen Unzulänglichkeiten. Das mag am Anfang eine sehr unangenehme Angelegenheit sein, doch die Selbst-Erkenntnis ist die erste Grundvoraussetzung zur Selbst-Verwirklichung, sprich: zur Verwirklichung des Lebens, das meinem eigenen Wesen, meinen Fähigkeiten und Bedürfnissen, am ehesten entspricht. Um herauszufinden, welcher Weg für mich der richtige ist, muß ich mich freimachen von jeder Selbst-Täuschung und die ganze Realität mit all ihren angenehmen und unangenehmen Seiten so akzeptieren, wie sie ist. Dieser Prozeß kann zum Beispiel durch Meditation gefördert werden, auch durch rationales Nachdenken, aber auch durch eine stille Quäkerandacht, in der ich gemeinsam mit anderen Menschen versuche, mich von Alltagssorgen, Vorurteilen, starren Vorstellungen usw. zu befreien und das "innere Licht" walten zu lassen, das mich befähigt, (im Idealfall) die ganze Wirklichkeit meines eigenen Wesens wie auch der Welt, in der ich lebe, zu erkennen. In der Tat unterscheidet sich diese Herangehensweise kaum von dem, was der Existentialismus propagiert: mich von allen realitätsverzerrenden Vorstellungen frei zu machen, um anschließend in größtmöglicher Freiheit (und größtmöglicher Eigenverantwortung!) die Rolle zu verwirklichen, von der ich annehme, daß sie mir am besten liegt.

Noch in einem weiteren Punkt zeigen sich bemerkenswerte Parallelen zwischen Rex Amblers Ausführungen und dem Existentialismus. So schreibt Rex Ambler, daß sich die Identität des Quäkertums nicht in erster Linie in Worten ausdrücken läßt (und schon gar nicht in einem Glaubensbekenntnis), sondern in der Praxis – das heißt, die stille Andacht und die besondere Form der Entscheidungsfindung sind z.B. wesentliche Bestandteile der Quäkeridentität. Identität durch praktisches Tun zu stiften (und nicht durch philosophisches Theoretisieren) entspricht dem existentialistischen Motto: Der Mensch ist, was er tut. Das Wesen eines Menschen oder einer Gruppe läßt sich aus den jeweiligen Taten erschließen – was übrigens nur eine logische Folge des oben beschriebenen Wahrheitsbegriffs ist.

Angst vor der Wahrheit

Hier noch einmal Rex Amblers schöner Satz über die Quäker: "Quäker sind eine Gruppe von Menschen, die sich dem inneren Licht verpflichtet fühlen, das ihnen die Wahrheit über sich und die Welt, in der sie leben, aufzeigt und durch diese Erfahrung Leben, Liebe und Verbundenheit zu anderen Menschen weckt." – Der erste Teil ist nun klar geworden (hoffe ich doch wenigstens). Aber wieso folgen daraus "Leben, Liebe und Verbundenheit zu anderen Menschen"?

Wenn Rex Ambler schreibt, daß Quäker sich dem "inneren Licht" verpflichtet fühlen, dann heißt das, daß sie sich eben jener Kraft verpflichtet fühlen, die die Wahrheit unverfälscht, ohne falsche Vorstellungen und Illusionen, zutage fördert. Das heißt, anstelle Angst vor der Selbst-Erkenntnis und der Erkenntnis der Wirklichkeit der Welt zu haben, fordern Quäker (nach Rex Ambler) die Wahrheit heraus, sich zu zeigen. Gerade die Angst vor der Selbst-Erkenntnis ist eine weitverbreitete Krankheit. Selbst-Täuschung ist wesentlich bequemer als Selbst-Erkenntnis, denn Selbst-Erkenntnis hat Eigenverantwortung zur Folge. Solange ich mir irgendwelche Illusionen über mich selbst und die mich umgebende Welt mache, so lange habe ich nicht nur eine feste Orientierung, sondern auch ein nettes System, das von der Wirklichkeit selten gestört wird. Erfahrungen oder Erkenntnisse, die nicht in dieses System hineinpassen, werden zuerst uminterpretiert. Wenn das nicht genügt, werden sie schlicht ignoriert. – Nun hatte ich mit 17 allerdings einmal das Pech, daß sich die Erkenntnis brutal in mir Platz geschaffen hat, so schnell und plötzlich, daß ich keine Chance hatte, sie umzuinterpretieren, und auch so intensiv, daß ich sie nicht mehr ignorieren konnte. Meine falschen Vorstellungen und Illusionen fielen wie ein Kartenhaus zusammen, ich war am Boden zerstört. Wer so etwas erlebt hat, versteht nur zu gut, daß die meisten Menschen Angst davor haben, die Wahrheit so zu sehen, wie sie ist (vgl. Martin Januschek: "Die nackte Wahrheit", *Der Quäker*, September 1994).

Was bedeutet es, frei von dieser Angst zu sein? – Wer Angst hat, schließt sich ein, ist mißtrauisch, vorsichtig,

sichert sich stets ab – und verhindert damit nicht nur die Möglichkeit vieler neuer (Lebens-)Erfahrungen, sondern auch die unvoreingenommene Begegnung mit anderen Menschen. Wer keine Angst hat, ist hingegen offen für neue Erfahrungen und Bekanntschaften, hegt kein Mißtrauen und fürchtet sich im Idealfall sogar auch nicht mehr vor Gefahren aller Art oder dem Tod. Wer keine Angst hat, lebt also viel intensiver und ist imstande, anderen Menschen aufgeschlossen und vertrauensvoll zu begegnen. Deswegen folgen aus der Verpflichtung gegenüber dem "inneren Licht" praktisch zwangsläufig "Leben, Liebe und Verbundenheit zu anderen Menschen".

Zwischenbilanz

Nach all dem bis jetzt Gesagten scheint es, als sei es vielleicht ein Fehler gewesen, die Religiöse Gesellschaft der Freunde zu verlassen. Denn mit dem, was Rex Ambler sagt, kann ich nicht nur gut leben – es entspricht, vielleicht abgesehen von der verwendeten Sprache, fast haargenau meinen eigenen Grundüberzeugungen und deckt sich mit dem, was ich heute als die Essenz meiner gesammelten Erfahrungen und Erkenntnisse betrachte.

Wenn das, was Rex Ambler als Identität des Quäkertums beschreibt, meinen eigenen Überzeugungen entspricht, dann stellt sich jetzt die Frage, ob es denn auch der Identität entspricht, die sich aus der Realität des Quäkertums bzw. der "real existierenden" Quäkergemeinschaft ableiten läßt. Wie schon gesagt: Eine Gruppe ist nicht das, was sie glaubt zu sein, sondern das, was sie tut.

Quäker-Praxis

Wenn ich mir die konkrete Situation des Quäkertums in Deutschland ansehe, dann stelle ich folgendes fest: 1. "Quäker-Identität" hat für die meisten Mitglieder der Religiösen Gesellschaft der Freunde wesentlich mehr Aspekte als die von Rex Ambler genannten. Längst nicht alle dieser Aspekte werden von allen Mitgliedern geteilt. Manche halten zum Beispiel das Bekenntnis zum Christentum für einen essentiellen Bestandteil des Quäkertums und sehen sich dabei mit der Tatsache konfrontiert, daß es eine Reihe explizit nichtchristlicher Quäkerinnen und Quäker gibt. Für manche ist das soziale und politische Engagement wesentlicher Bestandteil der Quäkeridentität, für andere hingegen bloß die Folge der Quäkerspiritualität. Manche meinen, wer Quäker sei, müsse unbedingt bereit sein, Verantwortung für das Quäkertum zu übernehmen (was normalerweise heißt: Ämter und Funktionen innerhalb der Religiösen Gesellschaft). Außenstehende sind oft der Ansicht, daß ein radikaler Pazifismus essentieller Bestandteil der Quäkeridentität sei, was auch von einigen Mitgliedern so gesehen wird, von anderen hingegen nicht. – Alles in allem wird der Begriff der Quäkeridentität im Vergleich zu dem von Rex Ambler mit allen möglichen Zusätzen versehen und damit überfrachtet. Es dürften sich wohl kaum zwei Mitglieder der Religiösen Gesellschaft der Freunde finden, deren Liste von "essentials" des Quäkertums genau identisch ist.

2. Mit der Freiheit von Angst, die sich indirekt aus Rex Amblers Verständnis der Quäkeridentität ableiten läßt, scheint es bei Quäkerversammlungen oft nicht allzu weit her zu sein. Jedenfalls bemerke ich immer wieder zahlreiche Ängste bei vielen Mitgliedern. So haben manche beispielsweise Angst davor, falsch verstanden zu werden, und wählen ihre Worte deswegen sehr präzise (was oft zu sehr trockenen, steifen Redebeiträgen führt). Manche haben Angst, mit ihren Worten andere zu verletzen, und drücken sich so vorsichtig wie möglich aus (was normalerweise dazu führt, daß den unvorsichtigen Worten umso mehr Beachtung geschenkt wird und die ganze Atmosphäre der Versammlung sich verkrampft). Manche haben Angst vor Auseinandersetzungen und schweigen deswegen lieber (obwohl es oft nichts schlimmeres gibt als aufgeschobene Streitereien – denn aufgeschoben ist nicht aufgehoben!). Manche Schreiberinnen oder Schreiber haben Angst, die Versammlung könnte zu lange dauern, und verbreiten Hektik und Unbehagen (obwohl eine entspannte Atmosphäre und "schöpferische" Stille die besten Voraussetzungen für einen gelungenen Zeitrahmen sind). – Insgesamt führen all diese Ängste dazu, daß die Atmosphäre bei Quäkerversammlungen oft sehr zu wünschen übrig läßt.

3. Aus dem zweiten Punkt folgt ein weiteres Manko, nämlich die Überbetonung von Seriosität, Ernsthaftigkeit, Stille, Zurückhaltung usw., die bei fast allen Quäkerversammlungen zu beobachten ist. Jedenfalls entdeckte ich selten solche Dinge wie fröhliche Ausgelassenheit, Lebensfreude, entspannte Heiterkeit und andere Formen von Lebendigkeit. Und so ist es denn auch kein Zufall, daß für mich lange Zeit diese übertriebene Seriosität Bestandteil meiner eigenen Interpretation von "Quäker-Sein" war. Da saß ich also unter meist sehr viel älteren Menschen, lauschte den wichtigen, ernsthaften Gesprächen und steuerte ab und an einen ach so gebildeten, möglichst eloquenten und gewichtigen Redebeitrag bei. – Als ich hingegen am 12. April in Bad Pyrmont der Diskussion nach Rex Amblers Vortrag lauschte, da grinste ich nur ständig, denn mein Herz war hochofrenet über die – sorry, wenn ich das sage – ebenso gelungene wie unfreiwillige Parodie einer Quäkerdiskussion. – Die Unzulänglichkeiten des real existierenden Quäkertums nehme ich eben mittlerweile meist mit Humor

Alles in allem muß ich sagen, daß ich meinen Entschluß, aus der Religiösen Gesellschaft der Freunde auszutreten, bisher nicht bereut habe. Denn die reale Quäkeridentität scheint doch eine andere zu sein als

das, was Rex Ambler beschreibt. Jedenfalls fühle ich mich mit meinen Ansichten, Überzeugungen und Lebenseinstellungen als Freund der Freunde sehr viel wohler, als wenn ich mich weiterhin als "Quäker" bezeichnen würde.

Ein Zeichen der Hoffnung

Aber ich will diesen Artikel nicht so pessimistisch und negativ beschließen. Es gibt ein Zeichen der Hoffnung. Dieses befindet sich in meinem Fotoalbum, und es ist mein jüngstes Paßfoto, aufgenommen im Februar 1996. Nachdem ich es bekommen habe, habe ich es mit einem älteren Bild vom Herbst 1993 verglichen. Klar, natürlich war der Bart ab, und die Haare waren kürzer geworden. Aber zu meiner Überraschung stellte ich noch eine ganz andere Veränderung fest: die Augen, der Blick. Damals verschlossen, nichtssagend, in sich gekehrt – jetzt offen, lebendig, eher nach außen gerichtet (das bißchen, was noch nach innen gekehrt ist, deutet eher auf Unberechenbarkeit als auf Introvertiertheit hin).

Wieso das ein Zeichen der Hoffnung ist? – Ganz einfach: Wenn sich ein Mensch in so kurzer Zeit so massiv verändern kann, wieso sollte das die Religiöse Gesellschaft der Freunde nicht auch schaffen können? Schließlich besteht sie auch bloß aus Menschen!